



Predigt zum 3. Sonntag nach Epiphania, 23. Januar 2022

Liebe Gemeinde,

der Mann blickt aus einem Kellerloch in die Kamera, erschöpft und verdreckt, er befördert Schlamm nach draußen.

Es ist nicht sein Keller - ob er den Besitzer überhaupt kennt - und doch will er helfen. Warum?

Dieses prämierte Foto vom Ahrtal benötigt keine Interpretation.

Es geht um Menschen in Not, Menschen wie du und ich, nicht Lehrer, Fabrikbesitzer, Rentner oder Verkäufer.

Nur um Menschen, die es wert sind, dass man ihnen hilft, weil alle Menschen es wert sind, dass man ihnen hilft.

Überhaupt, gibt es für den Wert eines Menschen eine Messlatte?

Wie sieht sie aus, wenn die Intensivstationen überfüllt sind, wer berechnet da den Wert eines Menschen, wenn mehrere den höheren für sich beanspruchen und überleben wollen?

Wer möchte für diese Entscheidung die Verantwortung übernehmen?

Und doch werden es manche müssen.

Auch hier in unserem Predigttext geht es um den Wert eines Menschen. Es ist eine Glaubensgeschichte und eine Geschichte um eine ungewöhnliche Liebe.

Ein römischer Hauptmann, ein oberer Befehlsherr, ein Mann, der nichts durchgehen lässt, dem alle gehorchen, die ihm unterstellt sind, der alle und alles im Griff hat, bisher zumindest, sucht Jesus auf.

Ein Untergebener ist schwer krank. Warum setzt er sich so ein?

Welcher Arbeitgeber, und dann auch noch in diesem Berufsfeld, entwickelt solche Gefühle? Wenn ein Soldat ausfällt, wird er ersetzt, ganz einfach.

Doch dieser Untergebene ist ihm viel wert, er scheint ihn sehr zu lieben, hat sicher schon andere ohne Erfolg nach Heilungsmöglichkeiten gefragt und ist jetzt mit seinem Einfluss und seiner Macht an seine Grenzen gestoßen.

Und dann hat er von Jesus gehört und sucht ihn auf, politisch gesehen eine absolute Unmöglichkeit.

Ein römischer Besatzer wendet sich hilfeschend an einen jüdischen Schriftgelehrten und Heiler. Ein Unding.

Und doch: das alles ist es ihm wert, weil der Knecht es ihm wert ist.

Jesus auf der anderen Seite scheint sich gar nicht zu wundern über diese ungewöhnliche Frage von diesem ungewöhnlichen Mann.

Er ist bereit, so wie er immer bereit ist zu helfen. Er ist sogar bereit das Haus dieses hochrangigen Römers zu betreten.

Für ihn ist er einfach ein Mensch, der sich um einen anderen sorgt.

Doch das will und kann der Hauptmann nicht zulassen:

Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.

Du brauchst nicht zu mir zu kommen.

Sprich nur ein Wort, das genügt, mehr braucht es nicht, nur ein Wort aus der Ferne, dann wird alles gut.

Es gibt Worte, die krank machen, deprimieren, erschüttern, und es gibt Worte, die aufbauen, stärken, heilen.

Der Hauptmann erwartet ein Wort, das heilt. Er erwartet es nicht nur, er glaubt, dass es kommt, er weiß, es wird geschehen.

Er hat erkannt: Jesus kann Räume schaffen, die viel größer, lebendiger und liebevoller sind, wo Menschen nicht nach Wert oder Rang beurteilt werden.

Er kann Räume schaffen, in denen Angst und Sorge zurücktreten und Menschen wieder an Körper und Seele gesunden können.

Er hat in Jesus jemanden gefunden, dem er vertraut, an den er glaubt, und dazu braucht es nicht die körperliche Nähe zu dem Kranken.

Ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst,

Die Selbsteinschätzung dieses Mannes öffnet den Blick in sein Herz, zeigt, nein, keine Unterwürfigkeit, sondern aufrichtige Demut vor demjenigen, den er als viel größer erkannt hat als er selbst es ist, der mehr Macht hat, Menschen zu führen, zu lehren, ihnen Nächstenliebe zu zeigen und der große Dinge vermag, weil er von Gott kommt.

Der Glaube dieses Römers, dieses Heiden, so unerschütterlich und ohne Zweifel, beeindruckt Jesus. Er ist so erstaunt und verwundert über die Größe dieses Glaubens und die Zuversicht in seiner Bitte, dass er gar nicht anders kann. Er muss ihm einfach helfen.

Dir geschehe, wie du geglaubt hast.

Haben Sie bemerkt, dass sich diese ganze Geschichte um jemanden dreht, der gar nicht anwesend ist, von dem wir überhaupt nichts wissen, außer dass er krank ist? Er spielt keine aktive Rolle in diesem Kammerstück.

Und doch geht es zumindest auf den ersten Blick nur um ihn.

Für ihn hat sein Vorgesetzter eine Grenze überwunden, die dieser bisher als unüberwindbar angesehen hatte.

Für ihn suchte er bei einem Feind um Hilfe und glaubte fest daran, dass er sie auch erhalten würde.

Das alles war dieser Knecht ihm wert.

Der Wert eines Menschen, wie kann er berechnet werden?

Wer könnte ihn berechnen, wenn nicht die Gesellschaft, wenn nicht wir?

Ein Chromosom zu viel, und schon sackt er ins kaum Messbare ab. Daher wird meist schon frühzeitig für eine Korrektur der Natur gesorgt.

Ohrenkuss ist ein wunderbares Projekt von, mit und über Menschen mit Downsyndrom, das es auch in Bonn gibt.

Hier arbeiten Menschen mit und ohne zusätzliches 3. Chromosom 21 zusammen.

Alle sind sehr stolz auf ihre Arbeit und alle zeigen eine Würde, die jeder Mensch haben darf, weil er wertvoll ist.

Vor einigen Jahren gab es in der Bundeskunsthalle eine eindrucksvolle und bewegende Ausstellung über *Ohrenkuss* und man konnte vor Ort mit den Beschäftigten der Redaktion sprechen und dort sogar an einer Führung teilnehmen.

Unserer Gesellschaft ist von einer florierenden Wirtschaft abhängig, die den Wert eines Menschen über seine Leistung definiert.

Beruf, Erfolg, Geld, Ansehen, das zählt in unserer Welt. Die Charaktermerkmale, auf die es beim Menschsein eigentlich ankommt, finden wir auf keiner Tabelle.

Wo lesen wir etwas von Einfühlsamkeit, Hilfsbereitschaft, ansteckender Fröhlichkeit, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit?

In unserer Taufe hat Gott Ja zu uns gesagt und uns damit einen Wert gegeben. Wir sind für ihn wertvoll. Und das bleiben wir für ihn immer.

Die Babys und kleinen Kinder, sie leisten keinen messbaren Wert für die Gesellschaft, und doch werden sie geliebt und geherzt und geküsst und genau

darin erfüllen sie in der Zeit ihre Aufgabe - abgesehen davon, dass sie ihre Eltern und Erzieherinnen erfolgreich auf Trab halten.

Szenenwechsel:

Der alte Mann sitzt müde am Küchentisch. Er ist verzweifelt, er schafft es nicht mehr den Rasenmäher zu bedienen und den Garten zu pflegen.

Die Kraft, das fehlende Gleichgewicht, es geht nicht mehr. Er fühlt sich zu nichts mehr nütze und will eigentlich nur noch sterben.

Was sollen wir mit ihm machen, die Kinder tauschen sich aus. Wir können ihm keine Aufgabe mehr übertragen.

Sie wenden sich ihm zu: wir lieben dich und sind froh und dankbar, dass wir dich noch haben, auch wenn Du nicht mehr viel machen kannst.

Du hast dein Leben lang genug gearbeitet. Du wirst für uns immer wichtig bleiben. Genieße es einfach bei uns und deinen Enkelkindern.

Der Mann war mein Schwiegervater.

So wie ihm damals geht es unzähligen Menschen in Deutschland, wir sind ein Land der Alten geworden. Männer fühlen sich meist früher nutz- und wertlos, die Frauen haben noch ihren Haushalt, den es zu bewältigen gilt, so gut und solange es eben geht.

Und irgendwann geht dann gar nichts mehr. Eine Pflege muss her.

Die Würde des Menschen ist unantastbar, heißt es im Grundgesetz.

Pflege zu Hause, Pflegen in Seniorenheimen, Behindertenwohnstätten.

Ob da die Würde der Menschen weiter respektiert wird?

Es wird ganz davon abhängen, mit welchen Augen die Pfleger schauen.

Jesus sah mit den Augen der Liebe. Für ihn war jeder Mensch es wert sich ihm zuzuwenden und das zu ihm gesprochene Ja Gottes zu wiederholen.

Das ist die Aufgabe von uns allen. Das Ja Gottes in allen Menschen zu sehen.

Wir alle sind es wert, weil wir vor Gott wertvoll sind. Amen.

Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus. Amen

Ihre

Prädikantin Dr. Ute Umbach